

Pater Romano Zago (OFM)  
*Aloe arborescens gegen Krebs*

Pater Romano Zago (OFM)

# *Aloe arborescens* gegen Krebs

Die Heilpflanze  
aus der brasilianischen  
Klostermedizin

Rezeptur – Anwendung – Erfahrungsberichte



VAK Verlags GmbH  
Kirchzarten bei Freiburg

Titel der amerikanischen Ausgabe:

*Cancer Can Be Cured!*

© Pater Romano Zago, 2008

Mit ISBN 978-1-4401-0911-9 erschienen bei

iUniverse, Bloomington, IN (USA)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

VAK Verlags GmbH  
Eschbachstr. 5  
79199 Kirchzarten  
Deutschland  
[www.vakverlag.de](http://www.vakverlag.de)

© VAK Verlags GmbH, Kirchzarten bei Freiburg 2012

Übersetzung: Rotraud Oechsler

Lektorat: Norbert Gehlen

Coverdesign: Sabine Dunst, München

Layout: Karl-Heinz Mundinger, VAK

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86731-099-4

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
1. Wie ich von der Rezeptur erfuh	11
2. Wie ich mein Wissen nutzte . . . . .	15
3. Varianten der Rezeptur . . . . .	21
4. Wie ich die Rezeptur weiterentwickelte . . . . .	25
5. Empfehlungen zur Einnahme . . . . .	32
6. Fragen und Antworten . . . . .	35
7. Die Verbreitung der Rezeptur . . . . .	75
8. Die Zusammensetzung der Aloe vera . . . . .	90
9. Ist Aloe giftig? . . . . .	107
10. Aloe und AIDS . . . . .	124
Abschließende Gedanken . . . . .	133
Anhang:	
Wichtige Hinweise . . . . .	140
Literaturverzeichnis . . . . .	143
Stichwortverzeichnis . . . . .	154
Bezugsquellen und Zusatzmaterial . . . . .	156
Über den Autor . . . . .	157

### **Hinweise des Verlags**

Dieses Buch informiert über Erfahrungen bei gesundheitlicher Vorbeugung und Selbsthilfe mit einer Zubereitung aus Aloe arborescens. Die dargestellten Verfahrensweisen haben sich als sicher und effektiv bewährt. Wer sie anwendet, tut dies in eigener Verantwortung. Autor und Verlag beabsichtigen hier nicht, individuelle Diagnosen zu stellen oder Therapieempfehlungen zu geben. Die Informationen in diesem Buch sind nicht als Ersatz für professionelle medizinische Hilfe bei gesundheitlichen Problemen zu verstehen. Wie der Autor selbst betont, ist er kein Arzt und er möchte und kann keine medizinischen Maßnahmen verordnen.

# Einleitung

Nachdem es sich herumgesprochen hatte, dass die in diesem Buch beschriebene Methode auch bei Krebs schon erfolgreich angewendet worden war, baten viele Menschen uns, das Geheimnis zu lüften. Das will ich mit diesem Buch gerne tun. Ich halte mich nicht für den Erfinder der Rezeptur. Ich möchte auch nicht als Pionier gelten oder als der Erste, der sie mit positiven Ergebnissen anwandte. Das entspräche nicht der Wahrheit. Lange vor mir gab es andere, die dieses Recht für sich beanspruchen könnten.

Ich beabsichtige mit diesem Buch lediglich, eine Methode an die Öffentlichkeit zu bringen, die sich vielfach als wirksam erwiesen hat. Wenn mir also ein Verdienst zukommt, dann das, dass ich sie bekannt gemacht habe. Hier wird ein Verfahren dokumentiert, das zu positiven Ergebnissen führte, ein Verfahren, das ich selbst anwandte und das andere, denen die Rezeptur bekannt ist, ebenfalls mit großem Erfolg einsetzen. Warum also sollten Sie das nicht auch tun? Die Methode ist einfach und leicht zugänglich.

Die Rezeptur ist kostengünstig und es gibt keine Anwendungsbeschränkungen oder unerwünschten Nebenwirkungen. Ziel ist es, das Leiden von Kranken zu lindern und die direkt oder indirekt davon mitbetroffenen Menschen, die dem Problem manchmal hilflos gegenüberstehen, zu entlasten. Wenn also bereits einige Menschen durch diese einfache und



kostengünstige Methode wieder gesund geworden sind, warum sollten dann nicht *vielen* Menschen diese Möglichkeit bekommen? Das habe ich mir zum Ziel gesetzt.

Ich verspreche hier keine Wunder. Doch die Methode ist erfolgreich und wichtig und daher möchte ich sie nicht für mich behalten oder nur selbst davon profitieren. Das wäre egoistisch. Ich möchte die Menschen darüber informieren, dass es eine Rezeptur gibt, mit der man Krebs erfolgreich bekämpfen kann, die sich bereits bewährt hat und die allen Interessierten zur Verfügung steht. In diesem Buch wird erklärt, wie sie funktioniert.

Es ist nicht meine Absicht, dem ehrenwerten ärztlichen Berufsstand in die Quere zu kommen oder, noch schlimmer, all die wissenschaftlichen Studien in Misskredit zu bringen, die zur Lösung des Krebsproblems, dieser Geißel des Jahrhunderts, durchgeführt wurden. Jede Forschung im Kampf gegen diese Krankheit verdient großes Lob. Alles, was bereits getan wurde und noch zu tun ist, um das Problem endgültig zu lösen, bleibt wertvoll und verdient unsere volle Unterstützung und Beachtung. Wir hoffen, dass diese Krankheit, die die Menschheit schon so lange quält, durch die ständige Weiterentwicklung der Forschung eines Tages beherrschbar werden wird. Da das uns alle angeht, sollten wir einander dabei unterstützen.

Ich möchte gerne einen bescheidenen Beitrag zur Linderung des schrecklichen Leidens derjenigen Menschen leisten, die durch unvermeidliche Operationen und entstellende Prozeduren – gegenwärtig die einzigen Behandlungsmöglichkeiten in der Schulmedizin – so sehr beeinträchtigt werden. Ich möchte allen Krebspatienten die furchtbaren Folgen der Strahlentherapie, der Chemotherapie und anderer ähnlicher Techniken ersparen. Die Methode, um die es hier geht, ist viel billiger, schmerzlos und natürlich: Der Körper heilt sich selbst und die Aloe arborescens liefert die Nährstoffe dafür.



Man kann diese Methode sogar zu Hause anwenden. Die Ergebnisse sind so zufriedenstellend, dass selbst diejenigen Menschen, die an Krebs im Endstadium leiden, zwei bis drei Monate nach der erfolgreichen Behandlung in ihr normales Leben zurückkehren können. Und ihre Vitalität und Lebensqualität sind dann sogar noch besser, denn nach einer Zeit, in der alles unwiderruflich verloren schien, können sie das Leben wahrscheinlich wieder genießen. Ich wünsche mir, dass diese Rezeptur zusammen mit allen anderen bekannten und noch zu entdeckenden Methoden zum Einsatz kommt, um diese tödliche Krankheit für immer vom Angesicht der Erde zu tilgen.

Zweck dieses Buches ist es, in seiner Einfachheit und Klarheit für diejenigen, die an Krebs oder anderen degenerativen Erkrankungen leiden, ein Zeichen zu setzen. Schlagen Sie diese einfache Methode doch einem Ihnen nahestehenden, schwer Erkrankten vor, der in schulmedizinischer Behandlung ist. Sie kann funktionieren, ja, sie *muss* funktionieren. Sie war schon so oft erfolgreich und hat schon so viele Leben gerettet ... Erfolgsstatistiken aus allen fünf Kontinenten wären natürlich noch aussagekräftiger. Aber der Versuch kostet fast nichts, Sie verlieren nichts und es ist möglich, ein Leben zu retten.

Ich wünsche mir, dass Sie Ihren Angehörigen mithilfe dieser einfachen, kostengünstigen, ganz natürlichen, nicht anwendungsbeschränkten Methode zu neuer Gesundheit und echter Lebensfreude verhelfen, die doppelt so groß sein dürfte, wenn sie dem unmittelbar bevorstehenden und unausweichlich erscheinenden Tod entronnen sind. Es wird Sie mit unbeschreiblicher Freude erfüllen, wenn Ihnen gelungen ist, was nicht in Ihrer Macht zu stehen schien. Und Sie werden dankbar dafür sein, dass Gott den Menschen so viele Pflanzen und Kräuter gegen alle möglichen Krankheiten geschenkt hat, damit das Leben weitergeht, gesund weitergeht.





### **Wenn Sie die Aloe-Pflanzen noch nicht kennen**

Bisher sind bereits 300 bis 400 Aloe-Arten klassifiziert worden und für Hunderte, die bisher nicht erforscht sind, steht die Klassifizierung noch aus. Man sollte also genau hinsehen. Nehmen Sie eine Pflanze, die genauso aussieht wie diejenige, die vorn auf dem Buch abgebildet ist – also die *Aloe arborescens*, die strauchartige „Tintenfisch“-Aloe. (Auf der sicheren Seite sind Sie, wenn Sie sie bei fachkundigen Händlern kaufen.) Es gibt allein von ihr mehr als 20 Arten. Wenn ich von „der Aloe“ spreche, meine ich immer die *Aloe arborescens*.

Dr. Aldo Facetti, ein italienischer Fachmann für Pflanzen- und Kräuterheilkunde, der mich in einer Sendung von *TV Riviera* eine Stunde lang interviewt hat, verbürgt sich dafür, dass die *Aloe vera* (auch: *A. barbadensis*) 40 Prozent, die *Aloe arborescens* jedoch 70 Prozent aktive Wirkstoffe gegen Krebs enthält.

Wahrscheinlich können viele Menschen die hier vorgestellte Rezeptur aus verschiedenen Gründen nicht selbst frisch zubereiten und müssen auf ein Fertigprodukt zurückgreifen. Dieses Nahrungsergänzungsmittel wird meist in dunklen 500-ml-Flaschen angeboten; eine Flasche reicht für 10 Tage. Es ist wichtig, dass der Hersteller eine fünfjährige *Aloe arborescens* von erstklassiger Qualität verwendet, die zum richtigen Zeitpunkt geerntet und durch Zerkleinern des ganzen Blattes (ohne Erhitzen, Kaltpressen oder Gefriertrocknen) zu Saft verarbeitet wurde, damit alle für maximale Wirksamkeit benötigten aktiven Polysaccharide und Pflanzennährstoffe erhalten bleiben. Die Rezeptur sollte mindestens 40 Prozent Saft der *Aloe arborescens*, Honig und 1 Prozent Alkohol, aber keine schädlichen Konservierungsstoffe enthalten; sie muss dennoch für geraume Zeit haltbar sein.



## 1. Wie ich von der Rezeptur erfuhr

Nach einem abwechslungsreichen Arbeitstag in den verschiedensten Bereichen des modernen Lebens kehren die Angehörigen meines Ordens der Minderen Brüder gewöhnlich nach Hause zurück, um zu Abend zu essen und Energie für einen neuen Tag zu tanken. Von den Ordensregeln ebenso in Anspruch genommen wie andere Menschen von ihrem Leben, erholen sich die Söhne des heiligen Franziskus bei mir in Rio Grande do Sul (Brasilien) bei einer Tasse Tee. Während die kleine Schale mit bitterem Tee von Hand zu Hand geht, kommen Gespräche über ein breites Themenspektrum in Gang: Es geht um Theologie, Philosophie, Soziologie, Politik, Parteien, um die Regierung, die Kirchengemeinde, die Kirche, den Orden, den eigenen Tätigkeitsbereich, die Ökumene, um das Wetter, das Tagesgeschehen, Korruption, Abtreibung, Geburtenkontrolle, um die Dritte Welt, multinationale Konzerne, Fußball und so weiter ...

An einem ganz gewöhnlichen Tag geht es diesmal während des gewohnten Rituals um die Entwicklung der Wissenschaft, ihre Auswirkungen und ihre erstaunlichen Erfolge. Gesprächsthema ist, dass gegenwärtig große Summen Geldes bereitgestellt werden, um Studien über die Heilung von Krebs zu fördern.



Nachdem das Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet worden ist, taucht Pater Arno Reckziegel auf. Er ist der neue Provinzial, der vor seiner Ernennung in der Kirchengemeinde am Stadtrand tätig war. Als wäre er ein Zauberer, der ein Ass aus dem Ärmel zieht, erklärt er den aufmerksamen und schließlich verblüfften Zuhörern, er habe die Lösung des Problems Krebs gefunden:

„Natürlich ist es möglich, Krebs zu heilen, meine Freunde! Deshalb haben die Menschen in den Außenbezirken auch kein Problem damit. Oder besser gesagt, es ist ein Problem, für das es eine Lösung gibt.“ – „Aber welche?“, fragt jemand aus der Gruppe.

„In der Favela von Rio Grande [Favelas sind die besonders in den Randlagen der großen Städte Brasiliens liegenden Armenviertel. – Anm. d. Übers.], wo ich ein paar Jahre gearbeitet habe, habe ich jeden Tag mitbekommen, wie einfache Menschen, die Krebs hatten, wieder gesund wurden“, sagt Pater Reckziegel. „Ich könnte den Fall einer älteren farbigen Frau mit Hautkrebs erzählen. Sie führt seit ihrer Heilung immer noch ein ganz normales Leben in ihrer Hütte.“

„Aber das ist doch unmöglich!“, sagt einer der Zuhörer. „Hatte sie denn wirklich Krebs?“ – „Der Krebs wurde durch medizinische Untersuchungen entdeckt. Das ist der Fall einer völlig unbekanntem, einfachen Frau, aber ich könnte genauso gut von berühmten, auch international bekannten Persönlichkeiten erzählen, die durch dasselbe Heilmittel wieder gesund wurden. Diese Methode hilft den Menschen – egal, ob sie arm und unbekannt oder farbige oder berühmt sind. Sie wirkt bei jedem. Die Natur bevorzugt niemanden, sie ist für alle da, die sie sich zunutze machen wollen.“

„Hör zu, Bruder, wir würden gerne sofort wissen, wie das Zauberrezept heißt, das die Menschen in Noiva-do-Mar gegen



Tumoren einsetzen.“ – „Ich lege Wert auf die Feststellung, dass es keinerlei Zauberrezept gibt“, sagt Pater Reckziegel bestimmt. „Es ist sehr einfach. Viel einfacher, als man sich vorstellen würde. Einfach, billig und natürlich. Leider kennt es fast keiner.“

„Wenn es einfach, billig und natürlich ist, dann heraus damit! Ich möchte es jetzt wissen“, sagt ein ungeduldiger Bruder. „Sobald ich höre, dass jemand krank ist, empfehle ich ihm das Zauberrezept. Ich werde sein größter Verfechter sein, damit niemand mehr an dieser schrecklichen Krankheit sterben muss.“

„Noch einmal, es ist sehr einfach. Jeder in der Favela kennt das Rezept. Dort stirbt niemand an Krebs, weil es mündlich an jeden weitergegeben wird, der Interesse daran hat. Es ist also kein Geheimnis. In der Favela stirbt nur der an Krebs, der nicht leben will. Wenn die Diagnose feststeht, weiß jeder, was zu tun ist. Und jeder tut es.“ – „Wunderbar! Lieber Himmel, sag uns endlich, wie es geht! Ich habe doch schon gesagt, dass ich es kaum erwarten kann.“

„Hier ist es: ein Pfund Bienenhonig, zwei Aloe-Blätter und drei oder vier Esslöffel Alkohol.“ – „Und was noch?“ – „Nichts mehr“, sagt Pater Reckziegel. „Das ist das ganze Geheimnis. Man muss nur die Stacheln an den Blatträndern der Aloe entfernen und die Blätter säubern. Dann kommen die Zutaten – Honig, Aloe und der Alkohol – in den Mixer. Sie müssen gut gemixt werden, bis ein leichtes Gemisch entsteht – und fertig.“

„Du nimmst uns auf den Arm! Das ist zu einfach, um wahr zu sein.“ – „Nein, mein Lieber, ich meine es ausgesprochen ernst. Wenn du glaubst, ich mache Witze oder binde dir einen Bären auf, dann geh selbst in unsere Favela in Rio Grande. Du kannst die ältere farbige Dame fragen, eine reizende, bescheidene Dame ist das, die mit dieser Rezeptur gesund wurde.“

„Und wie wird dieses Gemisch eingenommen?“ – „Man nimmt



dreimal täglich einen Esslöffel, etwa 10, 20 oder 30 Minuten vor den Mahlzeiten. Und man muss das Gefäß vorher gut schütteln. Es wird im Gemüsefach des Kühlschranks aufbewahrt.“

„Aber wenn es so wunderbar ist, warum wird es dann nicht überall angewendet? Es sollte in der ganzen Welt bekannt gemacht werden! Man sollte Werbefläche und Werbezeit in den Massenmedien kaufen, in Programmen mit den höchsten Einschaltquoten, um die Entdeckung zu veröffentlichen, damit dieser gnadenlosen Krankheit niemand mehr zum Opfer fällt.“

„Das Rezept ist tatsächlich so einfach, aber es gibt mächtige Interessen, die verhindern, dass diese wichtige Entdeckung bekannt gemacht oder gefördert wird. Der Krebs ‚muss‘ weiter Opfer fordern. Wenn die Krankheit geheilt werden kann, versiegt eine sprudelnde Geldquelle. Krebs ist wunderbar geeignet, um die Menge der Armen auf der Welt zu begrenzen und ein größeres Stück vom Kuchen für die Reichen übrig zu lassen. Leider können sich in Brasilien nur die Reichen eine langwierige, teure und anspruchsvolle Behandlung leisten. Wenn die Armen mit ihren begrenzten Mitteln Krebs bekommen, müssen sie sterben. Das ist die Politik der Regierenden dieser Welt.“

An dieser Stelle wird das Gespräch unterbrochen, es ist Zeit für die Vesper, das nachmittägliche Gebet. Einer der Brüder jedoch hat sich das Rezept gut gemerkt. Er eilt in den Chorraum, er achtet den Ruf der Glocke, doch er ist entschlossen, das Rezept bekannt zu machen – koste es, was es wolle.

Während die Brüder die Vesper, das offizielle Kirchengebet, rezitieren, bereitet Paulina in der Küche des Provinzialats rosa gebratenes Steak und Zwiebeln zu, also das, was zusammen mit Reis aus der Region und verschiedenen Salaten und Früchten das einfache Essen der Minderen Brüder in Rio Grande do Sul ist. Paulina feiert mit ihrer Arbeit ihre eigene Liturgie, die ebenso wie die der Ordensbrüder zum Himmel, zu Gott aufsteigt.



## 2. Wie ich mein Wissen nutzte

**A**ls ich eines Tages von einer Dorfkapelle zurückkam, hielt mich der Schmied auf: „Pater, Sie kennen doch meinen Onkel Giovanni aus Forqueta. Er hat Prostatakrebs und ist im Krankenhaus. Der Arzt sagt, da ist nichts mehr zu machen. Darf ich Sie im Namen seiner Familie bitten, die Krankensalbung vorzunehmen? Bitte gehen Sie so bald wie möglich, denn er ist sehr krank!“

Ich dankte ihm, dass er mir davon erzählt habe, und versprach, die Salbung vorzunehmen. Ja, ich erinnerte mich gut an den Onkel. Ich sah ihn noch vor mir, wie er im Monat zuvor in der Messe saß, in der ersten Reihe auf der linken Seite. Ich drückte seinem Neffen meine Erschütterung über diese Nachricht aus.

„Ich fürchte, es steht wirklich schlimm um ihn, Pater“, sagte der Schmied. „Sie wissen doch, dass bei dieser Krankheit die Symptome meistens erst dann auftreten, wenn sie schon fortgeschritten ist.“ – „Ist Ihr Onkel bei Bewusstsein? Glauben Sie, dass mein Besuch bis morgen Zeit hat?“

Sein Onkel sei zwar durch die Krankheit sehr geschwächt, antwortete er, aber ich solle mir keine Sorgen machen, am nächsten Tag werde er wohl noch am Leben sein. Der Arzt habe allerdings gesagt, dass er noch vor Ende der Woche sterben werde. Er selbst sei gerade dort gewesen und habe mit eigenen Augen gesehen, dass es keine Hoffnung mehr gebe.



Da ich am folgenden Tag in der Kirche seiner Gemeinde die Messe lesen musste, wollte ich gleich danach ins Krankenhaus gehen, um dem Todkranken den Trost der kirchlichen Sakramente zu spenden. Der Neffe war einverstanden und bedankte sich. „Glauben Sie, dass wir seine Beerdigung schon vorbereiten sollten?“, fragte er.

Ich antwortete ihm, dass nur Gott wisse, wann es so weit sei. Er gab mir recht, doch er beharrte darauf, dass der Fall seines Onkels hoffnungslos sei und es für ihn keine Heilung gebe. „Ich stimme Ihnen zu, dass es ernst ist“, erwiderte ich. „Aber bei Gott ist nichts unmöglich.“ Diesem Argument konnte er sich nicht entziehen, er bedankte und verabschiedete sich und eilte davon.

Am nächsten Tag ging ich nach der Messe ins Krankenhaus. Die Frau des Kranken, die wegen der schweren Krankheit ihres Mannes angespannt und besorgt aussah, fing mich an der Tür ab und bedankte sich für mein Kommen. Dann bat sie mich, ihn über seine Krebserkrankung aufzuklären, und wollte, dass er die Beichte ablegte und auf seinen nahenden Tod vorbereitet war. „Ich bitte Sie darum“, sagte sie, „weil ich möchte, dass mein Mann in den Himmel kommt.“

Ich bat sie, mir die Entscheidung zu überlassen. „Aus Erfahrung weiß ich, dass man erst sehen muss, was man dem Kranken zumuten kann, selbst bei schweren Fällen. Versuchen Sie einfach, ruhig zu bleiben.“

Giovanni war sehr geschwächt. Er wollte gar nichts über seine Krankheit wissen, sondern äußerte sofort mit flüsternder Stimme den Wunsch, eine Generalbeichte abzulegen – seine letzte, wie er sagte. Er legte Wert darauf, dass alles ordentlich erledigt wurde. Wie klar sein Geist ist, dachte ich erfreut. Für einen Priester ist es angenehm, wenn ein so schwer erkrankter Patient bereit ist zu bereuen; dann muss er ihn nicht mehr dazu



ermutigten und lange Erklärungen und Ermahnungen erübrigen sich. Alles lief zwanglos und einfach ab. Das war sehr schön!

Ich nahm Giovanni also die Beichte ab. Er wusste einerseits, dass er ein sündiger Mensch war, doch andererseits zeigte er grenzenloses Vertrauen in die Gnade Gottes. Ich erteilte ihm die Absolution, spendete ihm den apostolischen Segen, die Krankensalbung und die Kommunion. Das war alles, was die katholische Kirche in extremen Fällen wie diesem tun konnte.

Ich hielt es nicht für angebracht, ihn über seinen prekären Zustand zu informieren, wie seine Frau es gewollt hatte, denn meiner Meinung nach stand mir das nicht zu; ich war nicht sein behandelnder Arzt. Doch in diesem Augenblick erinnerte ich mich an die Rezeptur, die schon oft bei Krebs geholfen hatte: ein Pfund Honig, zwei Aloe-Blätter und drei oder vier Esslöffel Alkohol.

Seine Frau bedankte sich für meinen geistlichen Beistand und ich fühlte mich verpflichtet, ihr zu sagen, dass und warum ich ihrer Bitte nicht nachgekommen war. „Aber ich kenne eine Mixtur, die schon oft bei Krebs geholfen hat ...“, fügte ich hinzu.

Doch davon wollte sie nichts wissen. Für sie war klar, dass ein Mensch sterben musste, wenn er Krebs hatte; daran würde sich auch nichts ändern, wenn man die Wahrheit verleugnete. Meine Versuche, sie vom Gegenteil zu überzeugen, waren vergeblich. Sie reagierte wie alle Menschen, die mit diesem Problem konfrontiert wurden, und wie ich selbst auch reagieren würde: „Bei all dem Geld, das weltweit zur Krebsbekämpfung ausgegeben wird – wie sollte da eine selbst gemachte Mixtur ein Wunder bewirken?“ Sie blieb dabei, ihr Mann würde sterben, und dieses schreckliche Schicksal war für sie unausweichlich. Als mir klar war, dass ich gegen Wände redete, beschloss ich zu handeln.





Zum Glück war Giovanni Sohn gerade auf dem Weg nach Hause und bat mich, ihn mitzunehmen. Eine gute Möglichkeit, ihn zu einem Versuch mit der Rezeptur zu überreden, nachdem ich bei seiner Mutter kein Glück gehabt hatte. Ich bemühte mich, ihn davon zu überzeugen, dass er es in der Hand hatte, seinen Vater vor dem Krebstod zu bewahren. Er musste nur tun, was ich ihm gleich beibringen würde, und ich bläute es ihm während der Fahrt richtiggehend ein.

Als wir bei seiner Farm angekommen waren, konnte er das Rezept auswendig. Er versicherte mir auch, dass seine Schwester, die am folgenden Tag ins Krankenhaus gehe, damit die Mutter sich ein wenig ausruhen könne, die fertige Mischung mitnehmen werde. Zufrieden, dass es doch noch eine Chance auf Heilung gab, machte ich ihm zum Abschied noch einmal Mut und beschwor ihn, die Rezeptur unbedingt anzuwenden. Beruhigt fuhr ich den Rest des Weges zurück; ich war überzeugt, dass die Geschwister das Leben des Bauern retten konnten, wenn sie sich nach meinen Anweisungen richteten.

In der Folgezeit widmete ich mich wieder meinen seelsorgeischen Pflichten in den Randgebieten. Meine alltäglichen Aufgaben hatten Vorrang, Giovanni Mariani rückte zwangsläufig an die zweite Stelle. Doch wann immer mir der hagere Mann in den Sinn kam, hoffte ich, dass der Trunk die gewünschte Wirkung haben würde.

Eines Morgens, etwa acht Tage, nachdem ich bei Giovanni die Krankensalbung vorgenommen hatte, sah ich seine Tochter vor dem Rathaus und erkundigte mich nach ihr und ihrem Vater. „Mir geht es gut“, sagte sie. „Aber mit dem Vater geht es zu Ende. Er wurde vor drei Tagen entlassen, damit er zu Hause sterben kann.“

Die Ärzte konnten nichts mehr für ihn tun. Sie schluckte schwer bei dem Gedanken an den Tod ihres Vaters und die



Hilflosigkeit gegenüber der Krankheit. Er hatte die von mir empfohlene Rezeptur jeden Tag korrekt eingenommen und nahm sie auch zu Hause weiter. Doch er war sehr schwach.

„Entschuldigen Sie, wenn ich das so sage“, fügte die Tochter hinzu, „aber er liegt im Bett wie ein gefällter Baum. Diese verdammte Krankheit hat ihn fertiggemacht.“ Ich beruhigte sie. Wenn er die Medizin tatsächlich genommen hatte, würde alles gut werden. Schlimm ist es nur, wenn Menschen sich weigern, sie einzunehmen.

„Wissen Sie, Pater, es ist da noch etwas Seltsames passiert: Wussten Sie, dass mein Vater in Höhe des Magens eine Schwellung hatte?“ – Ich wusste es nicht. – „Ja, so groß wie ein Tennisball. Die ist jedenfalls weg.“

Ich gratulierte ihr. Damit war ihr Vater außer Gefahr, er hatte den Kampf gegen den Krebs gewonnen. Sonst wäre die Schwellung größer geworden und nicht verschwunden. Die Rezeptur hatte also gewirkt. Großartig! Nach ein paar Wochen Erholung würde er wieder zur Arbeit gehen, wie er es viele Jahre lang getan hatte; die Ernte stand bevor. „Sie werden es sehen“, versicherte ich ihr.

Und genauso kam es. Allmählich begann Giovanni Mariani, immer mehr Appetit zu entwickeln. Nach ein paar Tagen konnte er das Bett verlassen und ging im Zimmer auf und ab. Er stützte sich an der Wand ab und gelangte so in die Küche. Dann ging er hinaus zu seinen Tieren. Er ging durch die Felder und erntete die ersten Reiskörner, die reif geworden waren. Er aß die ersten Zitrusfrüchte der Saison und saugte gierig an einem Zuckerrohr, wie er es als kleiner Junge gemacht hatte. Monat für Monat half er nicht nur bei der jährlichen Ernte; am Übergang vom Herbst zum Winter bearbeitete er auch das Land mit Ochsen und Pflug, so, wie er es immer gemacht hatte, damit er im Frühjahr wieder säen konnte.



Als ich dieses Buch schrieb, lebte Giovanni Mariani immer noch, er war über 80 Jahre alt und erfreute sich guter Gesundheit. Er ist einer von vielen Menschen, denen es gelungen ist, mithilfe der in diesem Buch vorgestellten Rezeptur den Krebs zu besiegen. Manche mögen ihre Zweifel haben, doch dass er nach seiner Krebserkrankung dieses hohe Alter erreichte, ist eine Tatsache und ein nicht zu leugnender Beleg für die Wirksamkeit der Mischung.

Es gibt viele Männer und Frauen wie Giovanni Mariani, die ihren Krebs ebenfalls überwinden konnten, und alle haben sie ihre eigene Geschichte. Damit bestätigen sie die Geschichte meines ersten „Patienten“ und dessen Sieg über die Krankheit bestärkte mich in dem Glauben, dass diese Methode im Kampf gegen den Krebs wirksam war.

